



Abb. 47. Verkündigung. Außenseiten der Flügel des Triptychons. Melchior Broeders. Stiftung Dr. Adam Bock.

Bericht über die Tätigkeit der städtischen Museen im Verwaltungsjahr 1912

(1. April 1912 bis 31. März 1913).

Von Museumsdirektor Dr. H. SCHWEITZER.



In diesem Verwaltungsjahre war die Einrichtung des städtischen Kunstgewerbemuseums die vornehmste Aufgabe. Parallel damit lief die gründliche Revision der kunstgewerblichen Sammlungen und die Neuaufrichtung der Feuerversicherungsinventare für die drei Museen, die für das städtische Suermondt-Museum und das städtische Kunstgewerbemuseum fertiggestellt sind. Die Errichtung des neuen Kunstgewerbemuseums machte eine Trennung der Bibliothekbestände notwendig; die Bücher und Vorlagewerke über Kunstgewerbe, Architektur, Numismatik und Archäologie wurden in den neuen Bibliotheksaal des Kunstgewerbemuseums überführt. Diese Teilung erforderte auch eine sorgfältige Überarbeitung des Bibliothekskataloges.

Die Aufstellung der Stiftung des verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt Aachen, des Herrn Dr. Adam Bock, die laut Testament in einem Raume zu erfolgen hatte, bedingte eine



Abb. 48 und 49. **Ecce homo und Mater dolorosa.** Mittelbilder des Triptychons. Aelbrecht Bouts (1460—1549).
Stiftung Dr. jur. Adam Bock.

teilweise Umordnung der Galerie; die altdeutschen Gemälde mußten jetzt in einem Raume vereinigt werden.

Durch den Umzug in das Kunstgewerbemuseum konnte jetzt endlich im früheren Steinzeugsale unsere sehr umfangreiche Sammlung von Kleinplastik ausgestellt werden; sie umfaßt 224 Nummern, die sich wie folgt verteilen: 64 Einzelfiguren, Gruppen und Reliefs aus Holz, 16 Figuren und Reliefs aus Sandstein, Marmor und Alabaster, 110 zumeist bemalte Tonfiguren und Gruppen, 20 beinahe ausschließlich mittelalterliche Elfenbeinschnitzereien und 14 Arbeiten aus Wachs.

Im Laufe des Winters wurden eine Anzahl Gemälde von dem Münchener Kunstmaler Herrn Christian Wild sorgfältig restauriert, der vom 1. November bis 31. März ständig im Museum gearbeitet hat.

Am 1. April kam Herr Dr. H. H. Josten aus Crefeld als Assistent in den Dienst der Museen, Herr Dr. Grill schied am 1. August, Herr Dr. Josten am 1. September aus. Am 1. August trat Herr Dr. August Richard Maier, bisher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Kgl. Bayerischen Nationalmuseum in München, als Assistent ein.

Der Oberaufseher Franz Walbeck, der nach achtundzwanzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt wurde, erhielt für seine langen, treuen Dienste die silberne Verdienstmedaille; am 30. März starb plötzlich infolge eines Schlaganfalles der Aufseher Noppeney.

Die Eröffnung des Kunstgewerbemuseums brachte auch eine Änderung der Besuchsordnung der städtischen Museen, die folgendermaßen festgesetzt worden ist:

Das städtische *Suermondt-Museum* ist geöffnet: Am Sonntag von 10—1 $\frac{1}{2}$ Uhr, Eintritt frei. Am Mittwoch, Donnerstag und Samstag jeweils von 10—1 Uhr, Eintritt 50 Pfg.

Das städtische *Kunstgewerbemuseum* ist am Sonntag von 10—1 Uhr frei zugänglich, Dienstag und Freitag in der gleichen Zeit gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg.

Für das städtische *historische Museum* sind die öffentlichen Besuchszeiten auf Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 2—4 Uhr festgesetzt gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg., an den übrigen Tagen kann es von 10—12 Uhr und 2—4 Uhr für 50 Pfg. für die Person besichtigt werden.

Die Mitglieder des Museums-Vereins haben freien Eintritt zu allen Museen während der öffentlichen Stunden, die Mitglieder des Aachener Gewerbevereins zu dem städtischen



Abb. 50. Hlg. Augustinus und hlg. Paulus.
Niederrheinischer oder westfälischer Meister um 1520. Stiftung Dr. Adam Bock.

Kunstgewerbemuseum. Es ist mit dem Aachener Gewerbeverein das Abkommen getroffen worden, daß er jährlich für die Bibliothek des städtischen Kunstgewerbemuseums nach Auswahl des Museumsdirektors für 200 Mark Vorlagenwerke anschafft und sie der Bibliothek des Museums als Eigentum überweist.

Der Gesamtwert aller Erwerbungen für die drei Museen beträgt im Berichtsjahre 62185 Mark.

Besuch und Benutzung der Sammlungen.

A. Das städtische Suermondt-Museum.

Im Jahre 1912 fanden 48 Führungen statt, mit einer Teilnehmerzahl von 812 Personen. Die statistische Übersicht über den Besuch ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich.

1912	Besucher bei freiem Eintritt	Mitglieder des Museums-Vereins	Zahlende Besucher	Bibliothek-Besucher	Gesamtzahl der Besucher
Januar	1043	334	253	134	1764
Februar	800	252	155	162	1369
März	1361	337	285	181	2164
April	1167	233	249	165	1814
Mai	1398	268	331	199	2196
Juni	1039	201	312	151	1703
Juli	1072	175	242	143	1632
August	1619	514	553	143	2829
September	1328	192	343	144	2007
Oktober	1264	239	245	160	1908
November	1329	315	236	173	2053
Dezember	1427	346	270	124	2167
	14847	3406	3474	1879	23606

Im Jahre 1912 wurden zwei Gemälde kopiert.

B. Das städtische Kunstgewerbemuseum.

Im städtischen Kunstgewerbemuseum wurden seit der Eröffnung am 10. August 1912 bis Jahresschluß 15 Führungen abgehalten, an denen sich 410 Personen beteiligten.

Nachstehende Tabelle gibt die Übersicht über den Besuch des Museums.

Seit 10. August 1912	Besucher bei freiem Eintritt	Mitglieder des Museums-Vereins und des Gewerbevereins	Zahlende Besucher	Gesamtzahl der Besucher
August	5589	385	528	6502
September	3160	214	33	3407
Oktober	1311	83	8	1402
November	1428	93	15	1536
Dezember	1260	85	14	1359
	12748	860	598	14206



Abb. 51. Martyrium des hlg. römischen Tribuns Quirinus und seiner Tochter der hlg. Balbina. Westfälischer Meister, um 1480. Stiftung Dr. Adam Bock.

C. Das städtische historische Museum.

Im städtischen historischen Museum fanden sechs Führungen im Laufe des Jahres statt, an denen 219 Personen teilgenommen haben, Mitglieder des Museums-Vereins haben 185 das Museum besucht, freien Eintritt hatten 173 Personen, zahlende Besucher waren es 840, so daß die Gesamtzahl der Besucher sich auf 1417 beläuft.

Im ganzen haben also 39229 Personen die städtischen Museen im Jahre 1912 besucht, die Zahl der Besucher hat sich somit um 11496 gegen das Jahr 1911 vermehrt.

Vermehrung der Sammlungen.

A. Das städtische Suermond-Museum.

Das Vermächtnis des im November 1912 verstorbenen Herrn Dr. jur. Adam Bock, Ehrenbürgers der Stadt Aachen, ist die bedeutendste Vermehrung der Sammlungen. Die Stiftung, die, wie schon oben bemerkt, nach der Testamentsbestimmung in einem Raume vereinigt ausgestellt werden mußte, enthält 15 ältere und neuere Gemälde, zwei kleine niederrheinische Holzplastiken aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts, drei Arbeiten aus Wachs und ein kleines Elfenbein-

relief, Möbel, Keramiken, gerahmte Stiche und eine kleine Kollektion päpstlicher Medaillen.

Das Hauptstück ist ein kleines Flügelaltärchen von Aelbrecht Bouts, dem zweiten Sohne des Löwener Stadtmalers Dierik Bouts. In einem Schreine sind zwei, oben halbrunde Tafeln vereinigt, auf der Linken (45 cm hoch und 27 cm breit) ist das Brustbild des Ecce homo (Abb. 48), auf dessen Antlitz in herzbewegender Weise des Erlösers Marter und Qual zum Ausdruck kommt, auf der Rechten (38 cm hoch und 24 cm breit) das Brustbild der Mater dolorosa (Abb. 49), von größter Innigkeit der Empfindung und ergreifender Andacht. Die Außenseiten der Flügel tragen die Darstellung der Verkündigung (Abb. 47), während auf den Innenseiten in architektonischem Rahmen, von denen Blumengewinde

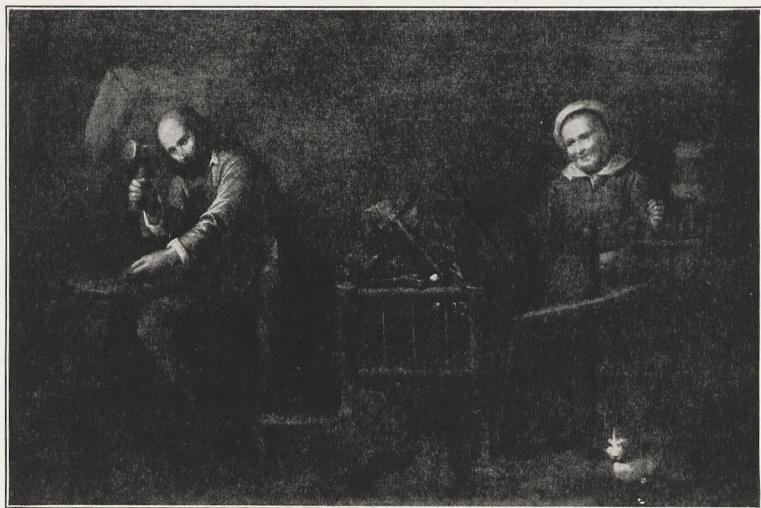


Abb. 52. Schusterwerkstatt. David Rijkaert III. Stiftung Dr. Adam Bock.



Abb. 53. **Tod Mariae.** Niederrheinischer Meister, um 1550.

herabhängen und deren Zwickel mit Medaillons mit Profilköpfen geschmückt sind, Gebetsinschriften in Gold auf dunklem Grunde erscheinen.

Die Durchführung ist von außerordentlicher Feinheit, namentlich sind die Hände der Maria meisterhaft gemalt. Der dunkelblaue Mantel der Maria mit der Goldborde und das grau-violette Gewand vereinigen sich zu einer delikaten Farbharmone. Die tiefinnerliche Auffassung, die feine Modellierung und die sorgsame Durchführung geben unserem Altärchen einen hervorragenden Platz im Schaffen dieses Meisters.

E. Firmenich-Richartz hat in der Denkschrift aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermondt-Museums, Aachen 1903, auf Seite 21—27 ausführlich über den Mei-

ster und namentlich über das Bock'sche Altärchen berichtet, auch gibt er ein Verzeichnis der Werke des Aelbrecht Bouts und die nötigen Literaturangaben.

Zwei Altarflügel bilden einen sehr willkommenen Zuwachs unserer kleinen Kollektion älterer deutscher Gemälde. Auf dem einen Bilde sind in einer in Gold und Sepia gemalten spätgotischen architektonischen Umrahmung der Apostel Paulus und der heilige Augustinus auf graublauem Hintergrunde als Kniestück in dreiviertel Lebensgröße dargestellt (Abb. 50).

Der heilige Paulus in olivgrünem Kleide und weißem, hellrot ausgeschlagenem Mantel hält in der herabhängenden Rechten ein braun gebundenes Evangelienbuch, während die vom Mantel verdeckte Linke auf das Schwert gestützt ist. Der heilige Augustinus trägt über der dunkelgrünen, golddurchwirkten Dalmatika aus Samtbrotkat ein blaues mit dem Granat-



Abb. 54. Thronende Maria mit Kind, von den beiden Ordensheiligen Dominikus und Katharina von Siena verehrt. Franz Ignaz Günther.



Abb. 55. Oberitalienische Reliquienbüste des hlg. Philippus.

apfelmuster verziertes Pluviale, das eine breite goldgestickte Borte mit Heiligenfiguren zeigt und auf der Brust von einer goldenen Schließe zusammengehalten wird. Sein Haupt schmückt eine weiße, mit edlen Steinen besetzte Mitra. In den weiß behandschuhten Händen hält er das flammende Herz und den reichen Bischofsstab.

Das sehr fein durchgeführte Gemälde auf Eichenholz muß, wie schon oben bemerkt, früher ein Altarflügel gewesen sein. Der Meister ist wohl am Niederrhein oder in Westfalen zu suchen. Das 99 cm hohe und 66,5 cm breite Bild dürfte um 1520 gemalt worden sein.

Das zweite Bild, ebenfalls aus Eichenholz, 128 cm hoch und 80 cm breit, stellt das Martyrium des römischen Tribuns Quirinus, der über die Gefängnisse zu wachen hatte, und seiner Tochter Balbina dar (Abb. 51). Der heilige Papst und Martyrer Alexander I. bekehrte den Tribun, eine Szene, die links geschildert wird, und taufte ihn und seine Tochter, die Darstellung oben in der Mitte des Bildes. Im Hintergrunde rechts sieht man die Gefangen-

nahme des Tribuns und im Vordergrund sein Martyrium; es wird ihm mit einer Zange die Zunge ausgerissen. Neben ihm wird seine Tochter, die hlg. Balbina, dadurch von einem Halsübel befreit, daß ihr die Ketten, die sie im Gefängnisse trug, um den Hals gelegt werden. Rechts unten knieen zwei Stifterinnen mit ihren Wappen. Dieses figurenreiche Gemälde ist nicht in der ursprünglichen Größe erhalten, was daraus ersichtlich ist, daß der rechte Randabschnitt die zweite knieende Stifterin durchschneidet. Dieses Gemälde muß von einem westfälischen Meister aus der Zeit um 1480 herrühren.

Von den übrigen Gemälden der Stiftung Dr. Adam Bock muß ein großes Gemälde, das eine Schusterwerkstatt darstellt, von dem Antwerpener Maler David Rijkaert III (1612—1661) hervorgehoben werden (Abb. 52). Das Bild ist in dunkeln Tönen gehalten, die durch das Nachdunkeln noch tiefer geworden sind, nur die Fleischtöne der Gesichter und Hände des Schusters und seiner Frau, das violette Wamms des Meisters und die rote Jacke seiner am Spinnrocken hantierenden Frau heben sich von den übrigen braunen und braungelben Tönen ab. Etwas hart wirkt die schwarz und weiße Katze, die rechts unten kauert. Das sehr sorgfältig durchgeführte, 87 cm hohe und 125 cm breite Bild ist auf Leinwand gemalt.

Von den übrigen Gemälden seien noch das Bild einer fürstlichen Dame in rotem Kostüm, XVIII. Jahrhundert, und zwei Porträts eines Herrn und einer Dame, Gegenstücke, von C. Delin 1787, angeführt. Der Herr hält in der Rechten einen Brief mit der Adresse: „Herrn J. Gilles Hoffschlag, Achen“. Die beiden Bilder sind namentlich kostümlieh recht interessant.

Eine höchst wertvolle Bereicherung unserer Abteilung von Werken neuzeitlicher Künstler ist das Porträt des Herrn Dr. jur. Adam Bock selbst (siehe Titelbild) von Professor Fritz

August von Kaulbach. Das Bild gibt den verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Aachen in der kleidsamen spanischen Tracht eines päpstlichen Geheimkammerers wieder.

Zu diesen Gemälden kommt noch eine gute, alte Kopie nach dem Mittelbilde des Triptychons mit der Anbetung der hlg. drei Könige von Hieronymus Bosch (van Acken) im Pradomuseum zu Madrid. Es stammt ebenfalls aus der Sammlung des Herrn Dr. Adam Bock, war aber anderweitig vermacht worden.

Aus dem Kunsthandel wurde ein „Tod Mariae“ (Abb. 53), ein in Komposition und Farbe gleich vorzügliches Gemälde eines niederrheinischen Meisters um 1530—40 erworben. In der

fein abgewogenen Komposition herrschen die roten Töne vor im Betthimmel, dem großen Bettuche und dem Kleide des Rauchfaßträgers. Daneben tritt leuchtendes Zitronengelb am kräftigsten vor in den Kleidern des vorn mit dem Kreuze knieenden Apostels und dem Apostel mit dem Weihwasserkessel, dann blitzt es nur noch einmal auf rechts im Bilde am Mantel des die Hände faltenden Apostels. Diesen beiden Farben, dem Rot und Gelb ordnen sich alle anderen Farben unter, wie die olivgrünen, mattblauen und graugelblichen Fußbodenplättchen, das Gelbbraun der Möbel links und selbst das Grauweiß des Kopftuches der Maria und der Albe des heiligen Petrus mit dem Sprengwedel. Der in dem Buche lesende Apostel links trägt ein braunviolettes Gewand, der knieende Apostel rechts ein dunkelgrünes mit tiefblauem Umschlagkragen. Die gleichen Töne wiederholen sich bei den Gewändern der übrigen Apostel.

Trotz der starken farbigen Wirkung des Bildes wirkt es nirgends hart und bunt, alle Töne sind vortrefflich ausgeglichen. Die alte Farbenfreude der Kölner Schule ist in ihrer feinen Abstufung auch hier noch recht wohl zu beachten. Die Eichenholztafel ist 98 cm hoch und 91 cm breit.

Herr Robert Suermondt, der treue Gönner des Museums, schenkte ein außerordentlich duftig gehaltenes Ölgemälde „der Besuch“ von Josse Goossens (Abb. 43), außerdem wurde eine Skizze „Blick in den Kreuzgang des Aachener Münsters“ von Professor Skarbina und eine Landschaft des Aachener Malers Schleiden, die Ruine Frankenberg darstellend, datiert 1820, angekauft.

Auch eine Reihe Zeichnungen wurden erworben, so ein Album, aus dem Jahre 1839, mit 14 Porträts, meist Frankfurter Künstler, unter denen ein Porträt Alfred Rethels (Abb. 44) von Adolf Teichs und von Rethels Hand selbst ein Bildnis des Malers Adolf Teichs (Abb. 45) für Aachen besonderes Interesse haben. Auch von dem Aachener Maler Caspar Scheuren erhielten wir zwei Bleistift- und eine Tuschzeichnung, ferner farbige Zeichnungen von Olaf Gulbranson, F. v. Reznicek, Ed. Thöny, R. Wennerberg und Rudolf Wilke.



Abb. 56. Griechisches Votivrelief aus Marmor. Ende V. oder Anfang IV. Jahrhunderts vor Christus.



Abb. 57. Griechische Vasen, Terrakotten und eine Bronzepalmette.

Die Skulpturensammlung wurde um sechs Nummern vermehrt. Eine ungewöhnlich feine 75 cm hohe Gruppe „die thronende Maria mit dem Kinde, von den beiden Ordensheiligen Dominikus und Katharina von Siena verehrt“ (Abb. 54), gehört der Münchener Schule an, wahrscheinlich ist sie ein Werk von Franz Ignaz Günther. In dem Kloster

Weyarn bei München ist eine unserer Gruppe ganz verwandte Arbeit des Meisters. Günther stammt aus Kelheim in Bayern, er war Schüler des Johann Straub in München und in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts entfaltete er in München, Freising, Schleißheim und Umgegend eine rege künstlerische Tätigkeit.

Die bemalte Gruppe aus Lindenholz ist von ganz einzigem Liebreiz, sie gehört zu den besten deutschen Rokokoarbeiten.

Aus der Sammlung Roettgen, Bonn, konnte besonderer Umstände wegen nur eine westfälische, 115 cm hohe Eichenholzgruppe aus der Zeit um 1500 erworben werden, welche die hlg. Elisabeth mit einem verkrüppelten Bettler zu ihren Füßen darstellt. Die aus Lindenholz geschnitzte, 46 cm hohe und bemalte Reliquienbüste des hlg. Philippus kommt aus Oberitalien (Abb. 55) und gehört schon dem XVII. Jahrhundert an. Noch später, XVIII. Jahrhundert, sind zwei flämische Alabastrgruppen, die Evangelisten Markus und Johannes.

Die moderne Plastik wurde durch eine kleine Tiergruppe aus Bronze, zwei spielende Bären von Professor Gaul, vermehrt.

Die Bibliothek des Museums zählt jetzt 3617 Katalognummern, sie wurde also im Berichtsjahre um 184 Nummern vermehrt.

B. Das historische Museum.

Eine wesentliche Vermehrung der Bestände hat die archäologische Abteilung erfahren. Aus der Sammlung des Herrn Dr. Hackel in München wurden angekauft: Ein kleines (19×23 cm großes) griechisches Votivrelief aus Marmor (Abb. 56), das einen Heros zu Pferd und zwei Adoranten darstellt, attischer Provenienz, aus dem Ende des V. oder Anfange des IV. Jahrhunderts vor Christus; ein mykenischer Vogel, Terrakotta, und ein kleines spätmykenisches Kännchen, sowie ein kleines archaisch-böotisches Zweigespann, Terrakotta, VIII.—VII. Jahrhundert vor Christus (Abb. 57); zwei kleine milesische Schalen aus der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts; ein schwarzfiguriger Dreifuß mit Sirenen, attisch, V. Jahrhundert und ein Alabastron mit Lorbeerreis, ebenfalls attisch, V.—IV. Jahrhundert; außerdem eine Hand mit Ring und Schlangearmband von einer großen römischen Terra-

kottastatue aus dem I. Jahrhundert nach Christus und ein archaischer Buccherodeckel mit sitzender Figur, VIII.—VII. Jahrhundert. Eine hübsche flache Bronzepalmette, griechisch, V. Jahrhundert, ist ein willkommener Zuwachs unserer kleinen Sammlung antiker Bronzen. Unsere antiken Gläser wurden durch dreißig Nummern, beinahe ausschließlich syrischer Provenienz, vermehrt.

Die noch sehr bescheidene Sammlung antiker Münzen, die so ausgebaut werden soll, daß sie einen ungefähren Überblick über die Münztypen der Griechen und Römer gibt, wurde durch 84 römische Großbronzen, Mittelbronzen und Denare aus den Zeiten der Republik und der Kaiserzeit erweitert.

Auch an Aquensien sind mancherlei Zugänge zu verzeichnen:

Ein interessantes handkoloriertes Kostümblatt von Jost Ammann (1539—1591) zeigt die „Foemina Aquisgranensis“, die deutsche Unterschrift lautet: „Also gehen die Weiber in der Reichsstadt Aich“ (Abb. 58).

Ein Ölgemälde von Joh. Wilhelm Jansen, das um 1830 gemalt sein muß, stellt in recht roman-tischer Auffassung das Haus Soers bei Aachen dar (Abb. 46). Zwei Tuschzeichnungen, die eine aus dem XVII., die andere aus dem XVIII. Jahrhundert stammend, geben St. Salvator und das Jonastor in Burtscheid im damaligen Zustande.

Herr Architekt Edmund Thyssen, hier, schenkte die Photographie des 1567 erbauten Hauses Ecke Friedrich-Wilhelm-Platz und Wirichsbongardstraße, das im letzten Jahre einem großen Neubaue hatte weichen müssen. Außerdem wurden noch zwanzig ältere und jüngere Ansichten von Aachen und Umgebung angekauft, 76 Original-Handzeichnungen zu dem Werke von Dr. Franz Bock „Rheinlands Baudenkmale“ haben auch kunst-historischen Wert.

Herr Clemens Lagemann schenkte eine Bronzemedaille, die er zu seiner silbernen Hochzeit 1911 hatte prägen lassen.

Die Stadtverwaltung hat dem Museum neun Medaillen überwiesen, die dem Elektrizitäts- und Wasserwerke der Stadt Aachen von der Kochkunstausstellung 1912 verliehene vergoldete Medaille, sowie acht Ausstellungsmedaillen aus den Jahren 1851—1867, welche seinerzeit die Firma Mengelbier, Aachen, erhalten hat. Eine ovale versilberte Plakette mit der Standfigur Karls des Großen soll von dem bekannten Medailleur Hans Reinhard her-rühren.

Aus dem Nachlasse des Herrn Joseph Bernarts wurde die kleine Waffensammlung um zwei Kürasse, eine Trommel und eine Anzahl Lanzen, Säbel, Degen und Pistolen bereichert.





Abb. 59. Das große Haus von Aachen, jetzt städtisches Kunstgewerbemuseum.

C. Das städtische Kunstgewerbemuseum.

I. Die Eröffnung des Gebäudes.

Durch das allmähliche Anwachsen der Sammlungen zeigte sich das Bedürfnis nach weiteren Räumlichkeiten, dem auch durch die Abzweigung der archäologischen und stadthistorischen Sammlung und ihre Aufstellung im Ponttor bei weitem nicht entsprochen werden konnte.

Da bot sich eine willkommene Gelegenheit bei dem Freiwerden eines alten städtischen Gebäudes, „des großen Hauses von Aachen“ in der Pontstraße, das vorher dem Polizeipräsidenten als Verwaltungsgebäude gedient hatte. Die Instandsetzung und Wiederherstellung des Hauses von seiten des Städtischen Hochbauamtes bildet ein schönes Beispiel heimatischer Denkmalpflege. Der Bau stammt noch aus gotischer Zeit. Auf der rechten Wandseite hinter dem Portal findet sich die älteste Inschrift in einem steinernen Türbogen eingemeißelt: „1498 Heinrich Dolhart“. ¹⁾

¹⁾ Heinrich Dolhart war Aachener Schöffe, der im Jahre 1508 aus unbekanntem Gründen enthauptet wurde. Seine Familie ist ausgestorben.



Abb. 60. Saal mit den Eisenarbeiten und der Springfield'schen Waffensammlung.

Äußerlich massiv und massiv, präsentiert sich der Bau mit seinen schweren Kreuzstöcken als würdiges Heim für die alte gediegene Handwerkskunst. Der häßliche graue Anstrich der Fassade ist entfernt, sodaß das Haus jetzt mit seinem hübschen Wechsel von Backsteinen und Blausteinen einen recht stattlichen Eindruck macht. (Abb. 59.)

Das neue Museum wurde am 10. August 1912 feierlich eröffnet. Oberbürgermeister Veltman begrüßte im Robert Suermondt-Saal die Stadtverordneten und eine Anzahl von Festgästen, sprach seine Freude aus über die Entstehung dieses neuen Tempels der Kunst, einer Stätte erfreulicher Betätigung für das einheimische Kunstgewerbe, und gab seiner Anerkennung über die Umgestaltung des alten Hauses und über die Anordnung der Sammlung Ausdruck, die Hoffnung aussprechend, daß die hier geleistete Arbeit dem Gewerbe zum Segen reichen möge. Darauf hielt der Direktor der städtischen Museen, Dr. Schweitzer, einen Vortrag, der in den Grundzügen folgendermaßen lautete:

„Das große Haus von Aachen“ wird mit dem heutigen Tage einer neuen Bestimmung zugeführt. Das Haus ist schon im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt, diente seit 1717 als Stadtwage, wurde dann im 19. Jahrhundert Salzmagazin und 1854—1910 Dienstgebäude der Königlichen Polizeiverwaltung. In schönem, wiederhergestelltem Gewande bildet es einen würdigen Rahmen zu den vielen Arbeiten alter Handwerkskunst, die es in seinem Innern jetzt als Kunstgewerbemuseum bewahrt.

Die gesamten kunstgewerblichen Sammlungen waren bisher im städtischen Suermondt-Museum untergebracht. Dort wurden die Bestände, wie es gerade ging und es der Platz erlaubte, vermehrt. Von der Erwerbung größerer Stücke mußte man, da man sie doch nicht hätte aufstellen können, zumeist Abstand nehmen.



Abb. 61. Die Eifelstube. Städtisches Kunstgewerbemuseum.

Die kunstgewerblichen Sammlungen verdanken ihren Grundstock der Stiftung des verstorbenen Kunstgelehrten und Sammlers *Dr. Franz Bock*. Dieser Stiftung gehört die reiche Sammlung rheinischen Steinzeuges, von der Textiliensammlung die Stoffe und Gewebe an, namentlich unsere schöne Kollektion koptischer Gewebe, die er selbst in Ben-Achim in Ägypten ausgegraben hatte, die große Bestecksammlung und die bedeutendsten Stücke unserer kirchlichen Geräte.

Schon vor *Dr. Franz Bock* hatte *Dr. Peter Wings* eine Anzahl hervorragender Kunstwerke und kunstgewerblicher Gegenstände geschenkt, von denen hier nur zwei besonders kostbare Stücke genannt seien, die Ursulaschüssel und die Schüssel mit Grubenschmelz aus Limoges aus dem 13. Jahrhundert. Hierzu kam 1902 der kunstgewerbliche Nachlaß von *Philipp Berger*, der hauptsächlich für die keramische Sammlung eine willkommene Bereicherung und Ergänzung brachte.

Herr *Dr. Eduard Springsfeld* überwies die von seinem in Freiburg i. Brg. verstorbenen Bruder, Herrn *Paul Springsfeld*, zusammengebrachte Kollektion von Feuerwaffen, unter denen die eingelegten Gewehre und Flinten auch einen großen künstlerischen Wert besitzen.

Dankbar sei auch der beiden Gönner des Museums, des Herrn *Grafen Gregor Stroganoff* und des russischen *Staatsrates Exz. Swenigorodskoi* gedacht, die viele wertvolle und interessante Stücke dem Museum gestiftet haben.

Herr Möbelfabrikant *Joh. Coßmann* hat seinerzeit zwei moderne Zimmereinrichtungen geschenkt, die ein charakteristisches Beispiel für den Möbelstil in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts sind.

Der *Familie Suermondt* verdankt auch das Kunstgewerbemuseum manch' kostbares Werk. Vor allem sei die letzte, schöne Schenkung des Herrn *Robert Suermondt* hervorgehoben, der prachtvolle Dianateppich, ein (wohl Brüsseler) Gobelin des 17. Jahrhunderts. Dieses wertvolle Stück muß um so dankbarer begrüßt werden, als das Museum bis dahin keinen großen Wirkteppich besessen hat.

Die Zahl der Stifter und Schenkgeber ist damit nicht erschöpft, es würde aber zu weit führen, hier jeden einzeln aufzuzählen.

Angekauft wurden die Sammlung des in Düsseldorf-Derendorf verstorbenen Rektors *Steiger*, die für die kunstgewerbliche Abteilung eine Anzahl hübscher Renaissancemöbel ergab, die Sammlung des in Köln gestorbenen Bildhauers *Richard Moest*, aus der wir



Abb. 62. **Diana und Aktäon.** Flandrischer Gobelin, XVII. Jahrhundert. Geschenk von Herrn Robert Suermondt.

ebenfalls gute rheinische und westfälische Möbel der Gotik und der Renaissance und namentlich die sehr instruktive Kollektion von ornamentalen Schnitzereien des 15. und 16. Jahrhunderts bekommen haben.

Eine kleine, aber gewählte Folge von Glasmalereien, die teils im Suermondt-Museum, teils hier ausgestellt sind, wurde ebenfalls in den letzten Jahren erworben. Eine gotische Balkendecke aus dem alten Vogthause in Rankweil in Vorarlberg und sieben Aachener Rokokovertäfelungen mit den dazu gehörigen Kaminen, Spiegeln und Supraports konnten leider auch hier nicht untergebracht werden, sie führen, wohlverwahrt in den Magazinen, ein beschauliches Dasein und warten dort auf das Eingebautwerden im neuen großen Museum, hoffentlich nicht allzulange!

Da erst seit 1911 ein eigener Etat für die kunstgewerbliche Abteilung in unseren Museen besteht, konnte erst von da ab wirklich systematisch gesammelt und angekauft werden.

Das Kunstgewerbemuseum hat in erster Linie die Aufgabe, die Werke unserer Alvordern zu sammeln, pietätvoll zu pflegen und zu erhalten. Im Gegensatz zu dem Privatsammler, der sehr oft die alten kunstgewerblichen Gegenstände einem neuen Zwecke dienstbar macht und Umgestaltungen an ihnen vornehmen läßt, durch die sie natürlich vom



Abb. 63. Wand im Zimmer des ostasiatischen Kunstgewerbes.

Museumsstandpunkte aus entwertet werden, hat das Museum die Aufgabe, die Sammlungsobjekte sorgfältig zu konservieren, und darf sie höchstens von entstellenden Zutaten befreien.

Man sagt oft, was wollen eigentlich die kleineren Provinzial- und städtischen Museen; mit den großen Landesmuseen in Berlin, München, London oder Paris können sie doch keinen Vergleich aushalten. In den großen Museen werden die höchsten, reifsten und prunkvollsten

Kunstgegenstände, Luxusgerät gesammelt; die kleineren Museen werden schon durch die bescheidenen, für Ankäufe zur Verfügung stehenden Mittel gezwungen, sich mit einfacherem, weniger reichen, dem eigentlichen Gebrauchsgerät zu begnügen und nur selten gelingt es, ein besonders kostbares und fein ausgeführtes Stück zu erwerben. Die kleineren Provinzial- und städtischen Museen müssen da aus der Not eine Tugend machen. Die ganz großen Museen lassen uns einen Blick in die Prunkgemächer unserer Vorfahren werfen, die kleineren Museen führen uns in ihre einfacheren Wohngemächer, hier sehen wir den Alltag, dort die hohen Fest- und Feiertage. So aufgefaßt haben beide Arten von Museen Berechtigung, und zusammen geben sie ein wahres Bild der Lebenskultur der vergangenen Jahrhunderte voll schöner Harmonie.

Alle Museen müssen mit dem Platze sparsam umgehen, so kam das einseitige Anhäufen und Zusammendrängen von Luxusgerät in unseren Museen, so daß z. B. ganz phantastische Renaissance-Zimmereinrichtungen entstanden, die als Vorbilder benutzt, namentlich in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine unglaubliche Verwirrung in der Art unserer Wohnungseinrichtungen angerichtet haben.

Die Bilder aus dem 15. und 16. Jahrhundert zeigen uns aber ganz andere Räume, sie führen uns in schlichte Zimmer von guten Abmessungen mit einigen wenigen, einfachen Gebrauchsmöbeln, unter denen höchstens ein Stück durch reicheren Zierrat auffällt. Auch dies also ein Beweis, daß die kleineren Museen ein richtigeres Bild von der durchschnittlichen Wohnungskultur unserer Vorfahren geben als die großen Sammlungen, und so auf die einfachste Weise ihre Existenzberechtigung beweisen. Damit erfüllen sie wiederum eine ihrer Aufgaben, den historischen Sinn zu wecken, zu fördern und zu vertiefen.

Außerdem aber wirken die Kunstgewerbemuseen für weite Kreise geschmackbildend; wer gute alte Handwerkskunst kennt, der wird auch die Erzeugnisse des modernen Kunstgewerbes richtiger zu bewerten wissen.

Dem modernen Kunsthandwerker aber sollen die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums ein vorbildliches Studienmaterial geben. Sie sollen ihn anregen, die Qualität seiner Arbeit zu steigern, ihr neben technischer Vollendung eine geschmackvolle Form zu geben. Mit gutem Erfolge arbeiten in dieser Richtung unsere Gewerbe- und Kunsthandwerksschulen. Aber es ist eine unbestrittene Tatsache, daß nach dem Schulunterricht oft die selbständige Weiterentwicklung stockt. Das Kunstgewerbemuseum soll daher für den Kunsthandwerker eine Brücke bilden zwischen Schule und Praxis, hier soll dem Gesellen und Meister reiche Anregung geboten werden und eine Vorbildersammlung soll ihm die Grundlage zu eigenem schöpferischem Gestalten geben. Nicht kopiert darf hier werden, nein, aus dem Verständnis der Meisterwerke vergangener Epochen muß dem heute Arbeitenden Wille und Kraft zu eigenem Schaffen erwachsen.

Wechselnde Ausstellungen modernen Kunstgewerbes werden im städtischen Kunstgewerbemuseum jetzt in Verbindung mit dem hiesigen Gewerbeverein regelmäßig veranstaltet werden. Sie sollen den Vergleich zwischen den alten und den heutigen Arbeiten ermöglichen, so daß allen Bewohnern Aachens Gelegenheit gegeben wird, die Entwicklung und die Fortschritte des modernen Kunstgewerbes zu verfolgen. Die langersehnte Ausstellungsgelegenheit für die Aachener Kunstgewerbetreibenden ist jetzt gegeben. Es wird dadurch auch der Bürgerschaft die Möglichkeit geboten, sich zu überzeugen, daß das Kunsthandwerk in Aachen ebenso Tüchtiges leistet als in anderen Städten, vorausgesetzt, daß es auch die nötige Unterstützung bei den kaufkräftigen Kreisen findet.

Ich habe noch die angenehme Aufgabe, der verehrlichen Stadtverwaltung meinen Dank auszusprechen. Der hochverehrte Herr Oberbürgermeister hat jederzeit mit dem größten Wohlwollen meine Bitten berücksichtigt, nicht nur als Chef der Verwaltung, sondern auch als feinsinniger Förderer aller künstlerischen Bestrebungen. Wenn wir heute dieses neue Museum, das den breitesten Schichten der Bürgerschaft dienen soll, eröffnen können, ist dies vor allem seinem Kunstsinne, seiner Initiative und seiner Tatkraft zu verdanken.

II. Anordnung der Sammlungen.

Dem Äußern des Museums entspricht auch die ganz einfache, aber sehr gediegene Ausstattung der Ausstellungsräume und die übersichtliche Raumverteilung. Um diesen Erfolg zu erzielen, waren umfangreiche und bei dem Alter des Gebäudes schwierige Umgestaltungen der Innenräume nötig. Bei der Aufstellung wurden die bis in die neueste Zeit gemachten musealen Erfahrungen für derartige Fachsammlungen verwertet, und so im Einzelnen sowohl wie in der Gesamtheit harmonisch wirkende Räume geschaffen. Ohne jeden Prunk

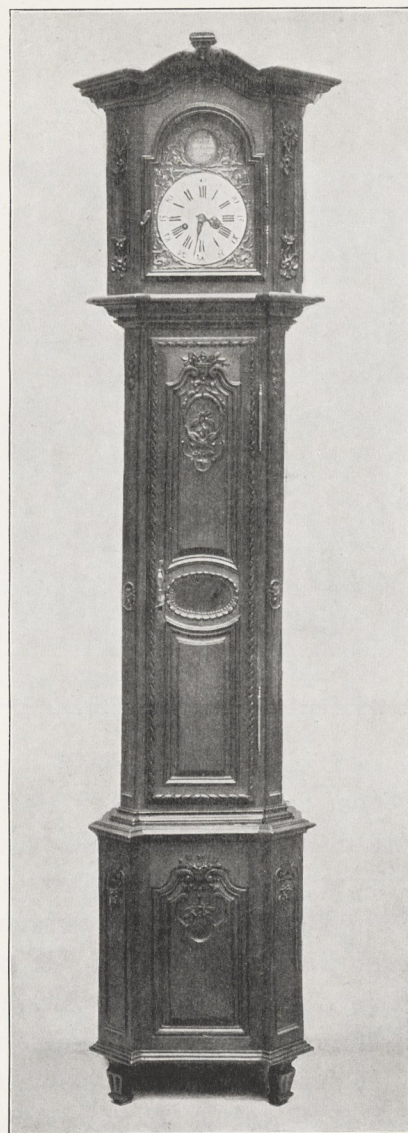


Abb. 64. Aachener Standuhr mit Eichenholzkasten, Louis XVI.

und täuschenden Aufwand sollte der einzelne Gegenstand durch sich selbst und in seiner Umgebung zur Geltung kommen. Die Schaffung von Zimmerfluchten sind zweckentsprechend durchgeführt und ermöglichen, daß das Gebäude jederzeit einem anderen Zwecke dienstbar gemacht werden kann, wenn einmal die gesamten Kunstschatze in einem großen Museum vereinigt werden sollten.

Die einzelnen Zimmer sind hoch und hell; die Wände sind in schlicht abgetönten Farben gehalten, welche mit den darin untergebrachten Kunstwerken harmonieren. Die Decken sind gleichmäßig weiß getüncht.

Die Ausstellungsräume sind mit Zentralheizung und elektrischen Lichtanlagen ausgestattet, um den Besuch des Museums auch in den Abendstunden zu ermöglichen. Das

ist für die Aufgabe des Museums als Bildungsmittel für den gewerblichen Mittelstand von großer Wichtigkeit, zumal regelmäßige Vortragsabende und Führungen eingeführt werden.

Die Aufstellung beginnt im Erdgeschoß mit der Bibliothek und Vorbildersammlung in einem großen Raum zur Rechten (Saal I). Auf einer Steintreppe links gelangt man in den Saal der Familie Springsfeld (Saal II), der die Schmiedearbeiten enthält. Dazu kommt noch die Bestecksammlung und die von Herrn Dr. Eduard Springsfeld gestiftete Waffensammlung (Abb. 60).

In Raum III sind die Metallarbeiten untergebracht, die sich in Werke der Zinngießer, Beckenschläger, Bronze- und Gelbgießer und der Gold- und Silberschmiede teilen.



Abb. 65. **Bronzemörser**, gegossen von Franz von Trier 1634.

Die Räume IV—VIII des ersten Stockwerks enthalten Arbeiten aus Holz, hauptsächlich Möbel des 15. bis 18. Jahrhunderts und die ornamentalen Schnitzereien, zunächst gotische Möbel vom Niederrhein und Westfalen und gotische Schnitzereien aus Frankreich, den Niederlanden, Rheinlanden und Westfalen, eine Sammlung von kleinen Brauttruhen (Raum IV); ferner gotische und Frührenaissancemöbel, eine Sammlung rheinischer Paneele mit Falt- und Bandwerk (Raum V), rheinische Möbel 16. bis 17. Jahrhundert, Schnitzereien und Gläser (Raum VI), eingelegte rheinische Möbel des 17. und des 18. Jahrhunderts, Drechslerarbeiten und wissenschaftliche Instrumente (Raum VII) und oberdeutsche Möbel der Gotik und der Renaissance, sowie Ofenkacheln (Raum VIII, Abb. 14).

Der Robert Suermondt-Saal (Raum IX) dient als Vortragssaal und enthält Rokokomöbel, zumeist aus Aachen, darunter die Kamine und die Türe vom Wespienschen Hause und den Dianagobelin (Abb. 62). Es folgen die Zimmer der Dr. Franz Bock'schen Stiftung: Möbel in

gotischem Stile, Nachbildungen kirchlicher Metallgeräte, Abgüsse von Elfenbeinschnitzereien, Gemälde und Skulpturen (Raum X—XII).

Im zweiten Stockwerk (Saal XIII—XIV) ist die sehr umfangreiche Abteilung Keramik untergebracht, unter der unsere Sammlung rheinischen Steinzeuges nicht nur durch Aachener Stücke einen hervorragenden Rang einnimmt. Neben dem Steinzeug dürfen auch unsere Delfter Fayencen eine gewisse Beachtung in Anspruch nehmen. Weiter enthält dieses Stockwerk die Sammlung Philipp Berger, auserlesene Aachener Möbel des 18. Jahrhunderts, Porzellane und Steingut (Raum XV) und die italienischen und spanischen Möbel, Majoliken, spanisch-maurische Fayencen und Fliesen (Raum XVI). In einem traulich ausgestatteten Raum (Abb. 61) ist die Eifelstube untergebracht, die das enthält, was man heute unter Volkskunst zusammenzufassen pflegt (Raum XVII).

Im Rückgebäude sind im Erdgeschoß und in der ersten Etage zehn kleinere Räume für die wechselnden Ausstellungen bestimmt (Raum XVIII—XXIX) und im zweiten Stockwerk befindet sich zunächst die recht ansehnliche Sammlung von Geweben, Wirkereien und Spitzen, welche die Entwicklung der Textilkunst vom 4. Jahrhundert nach Christi bis in unsere Zeit übersehen läßt. (Raum XXX—XXXIII). Eine kleine Sammlung orientalischen und ostasiatischen Kunstgewerbes (Abb. 63), die immer nach Maßgabe der zur Verfügung gestandenen Mittel im Museum gepflegt worden ist, zeigt schon eine gute Auswahl von Werken dieser für die Entwicklung unserer modernen Kunst so überaus wichtigen Kulturländer (Raum XXXIV—XXXV).

Im ganzen zählte das Städtische Kunstgewerbemuseum bei der Eröffnung 5132 Sammlungsgegenstände, die sich folgendermaßen verteilen:

Metallarbeiten 599, Speisegeräte 542, Europäische Waffen 118, Möbel und Holzarbeiten 229, Holzschnitzereien 579, Steinzeug und Tonarbeiten 689, Porzellane und Fayencen 502 Nummern, Gläser 71, Glasmalerei 109, Gewebe, Stickereien und Spitzen 1390 Stück. Der Rest verteilt sich auf die kleineren Abteilungen, von denen die der kirchlichen Geräte mit 85 Nummern die größte ist.

Wie im Städtischen Suermondt-Museum von seiten des Museums-Vereins monatlich wechselnde Ausstellungen veranstaltet werden, so war es auch von Anfang an vorgesehen, in eigens dafür eingerichteten Räumen des Kunstgewerbemuseums Sonderausstellungen alten und neuen Kunstgewerbes zu machen. Diese monatlich wechselnden Ausstellungen sind vorwiegend dem modernen Kunstgewerbe gewidmet, bringen daneben auch Abbildungen aus der Vorbildersammlung des Museums oder als Leihgaben vorbildlicher Arbeiten des alten Kunstgewerbes, welche in den Beständen des Museums noch nicht vertreten sind.

Wie viele Möglichkeiten sich ergeben, die Besucher mit der Entwicklung des alten und modernen Kunstgewerbes vertraut zu machen, das zeigt eine kurze Aufzählung der bisherigen Wechselausstellungen:

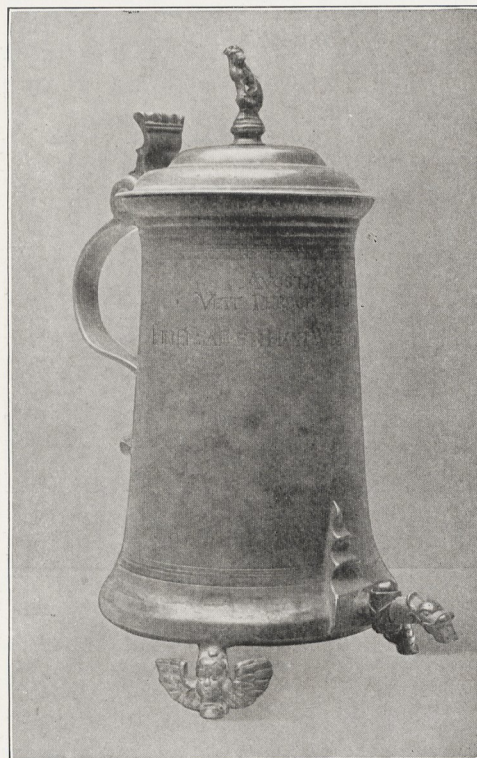


Abb. 66. Süddeutsche Zunftkanne aus Zinn.



Abb. 67. **Silberne Reliquienmonstranz.**
Augsburger Arbeit, um 1750.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Museums wurde eine bemerkenswerte Ausstellung moderner christlicher Kunst veranstaltet, welche auf verschiedenen Gebieten die Tüchtigkeit des einheimischen Kunsthandwerks, namentlich der Goldschmiedekunst zeigte. Als Ergänzung hierzu wurden im September farbige und monochrome Abbildungen von Goldschmiedearbeiten des Mittelalters und der neueren Zeit ausgestellt. Die Schlosserfachklasse der städtischen Kunstgewerbeschule, unter der Leitung des Fachlehrers W. Gisbert, gab im Oktober eine Auswahl der bisher in der Kunstgewerbeschule hergestellten Kunstschmiedearbeiten. „Die Stadt Aachen auf der Düsseldorfer Städtebauausstellung“, Pläne, Aufnahmen und Modelle, war das Programm der Novemberausstellung, der im Dezember die Ausstellung der „Gilde“, des westdeutschen Bundes für angewandte Kunst folgte. Retrospektiver Art war dann im Januar die Übersicht über die wechselnden Formen des Tafelgeschirres und des Tafelschmuckes in den letzten fünf Jahrzehnten. Gleichzeitig waren Kostümbilder aus den letzten drei Jahrhunderten zu sehen. Eine gerade für Aachen sehr passende Leihausstellung hatte das Berliner Königliche Kunstgewerbemuseum für den Februar gegeben, „galvanoplastische Nachbildungen von Meisterwerken der Goldschmiedekunst von der Antike bis zur

Barockzeit“. Im März war eine Auswahl alter japanischer und chinesischer Bronzen und eine Plakatausstellung zu sehen.

III. Vermehrung der Sammlungen.

Die Erwerbungen für das Museum waren recht zahlreich, obgleich die hierfür zur Verfügung stehenden Mittel noch sehr gering sind.

Zur Eröffnung des Museums stiftete Herr Robert Suermondt einen großen, flandrischen Gobelin des XVII. Jahrhunderts (Abb. 62), der in einem reichen architektonischen Rahmen in lebensgroßen Figuren den Mythos darstellt, wie Aktäon Diana und ihre Nymphen im Bade überrascht. Das 4,32 m hohe und 4,64 m breite prachtvolle Stück, dessen Farben auch vorzüglich erhalten sind, stellt eine für das Museum um so wertvollere Gabe dar, als in der Textilsammlung bis dahin kein größerer Gobelin vorhanden war.

Ein beachtenswerter Zuwachs kann unter den Möbeln verzeichnet werden. Aus dem Nachlasse des Herrn Joseph Bernarts wurden gekauft: ein doppeltüriger Barockschränk, Eichenholz, XVII. Jahrhundert; eine vollständige Zimmereinrichtung in Aachener Rokoko-eichenmöbeln, bestehend aus einem Eckglasschränk, Bücherschränk, Tisch, vier Stühlen, einem reizenden Eckkommödchen, einer großen Kommode, einem originellen Nachttischchen und einer Waschkommode; dann eine Anzahl Eichenmöbel im Stile Louis XVI., ebenfalls Aachener Arbeit, und zwar eine Bettstatt, ein Kleiderschränk, eine Kommode, zwei Stand-

uhren (Abb. 64) und ein in Weiß und Gold gehaltenes Konsoltischchen. Dazu kommt noch ein hübsch eingelegtes Zylinderpult im Biedermeisterstil.

Sechs kleine Truhen wurden in der Bodenseegegend gekauft. Es sind dies eine kleine gotische Truhe mit Rosettenbändern, Oberdeutsch, XV. Jahrhundert; eine mit Samt überzogene und mit teilweise versilberten breiten Eisenbändern belegte Truhe mit gewölbtem Deckel, aus Graubünden, XVI. Jahrhundert; eine kleine venezianische Kassette mit kleinfigurigen Reliefs auf vergoldetem Grunde in Pastigliadekor, XVI. Jahrhundert, eine Kerbschnittschachtel, XVI. oder XVII. Jahrhundert, die zeigt, wie lange sich die rein romanischen Dekorationsmotive in den Alpenländern erhalten haben und zwei kleine Brauttruhen mit Wismutmalerei, XVII. und XVIII. Jahrhundert, aus der Ulmer Gegend.

Eine Erwerbung von Bedeutung darf auch eine in Silber getriebene, teilweise vergoldete Reliquienbüste des hlg. Januarius, eine süditalienische Silberschmiedearbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, genannt werden (Abb. 68).

Der hlg. Januarius, Bischof und Martyrer, ist Patron von Neapel. Um das Jahr 305 soll er als Bischof von Benevent wahrscheinlich in Nola gefangen genommen und zu Puteoli den Martyrertod erlitten haben. Sein Haupt und zwei mit seinem Blute gefüllte Glasfläschchen werden in der Schatzkammer der Kathedrale aufbewahrt. Schon seit dem XV. Jahrhundert wird das eingetrocknete Blut tropfbarflüssig, sobald eine der Blutampullen in die Nähe des heiligen Hauptes gebracht wird (Wetzer und Welte's Kirchenlexikon 1889, Band VI, p. 1238).

Die silbergetriebene Reliquienbüste ruht auf einem dunkelpolierten Sockel aus Nußbaumholz, der mit durchbrochenen und getriebenen Silberblechen belegt ist. Auf der Vorderseite umrahmen zwei Palmenzweige ein ovales Feld, in dem auf einem Evangelienbuche zwei Fläschchen stehen, die Blutampullen des Heiligen. Vier ausladende, gegossene Silberfüße tragen den an den Ecken abgeschrägten Sockel.

Das Haupt des Heiligen mit dem bartlosen Gesicht mit energischen und doch Güte verratenden Zügen ist sehr fein und durchaus naturalistisch modelliert. Der Kopf ist gegossen, ziseliert und vergoldet. Der Bischof trägt eine gefaltete Albe und darüber das Pluviale, das durch eine Schließe auf der Brust zusammengehalten wird. Schön geschwungene und getriebene Akanthusranken bilden den Schmuck des Pluviale. Den gleichen Schmuck zeigt auch die für sich gearbeitete, aus Silberblech getriebene Mitra. Die ganze Büste ist 46 cm hoch; es ist eine Neapolitanische Arbeit vom Jahre 1716, wie aus den Goldschmiedemarken hervorgeht. Das Beschauzeichen gibt in einem Schilde unter einer Krone die Buchstaben NAP und darunter die Zahl 716, der Wardeinstempel weist in einem Schilde die Buchstaben NAC auf, die Meistermarke setzt sich aus G. B. D. S. zusammen.

Als Gegenstück zu unserer Barockmonstranz aus Maastricht kann die silberne Reliquienmonstranz



Abb. 68. Getriebene Silberbüste des hlg. Januarius.

(Abb. 67) gelten. Über der ovalen, viermal geschwungenen und an den Ecken abgeschragten Sockelplatte verjüngt sich der mit kräftigen Voluten, Ranken und geflügelten Engelsköpfchen verzierte Fuß und geht in den vasenförmigen, ähnlich behandelten Schaft über. Das eigentliche Schaugefäß besteht aus einem unsymmetrischen Barockrahmen, der sich nach oben verbreitert und in Voluten mit Engelsköpfchen endet, in der Mitte aber von einem Kreuze bekrönt wird. Am Fuß, Knauf und Schaugefäß sind Rosetten aus vergoldetem Silberblech mit farbigen Steinen in Kastenfassung aufmontiert. Die 61 cm hohe Reliquienmonstranz ist aus Silber gegossen und ziseliert, am Dorn des oberen Teiles trägt sie zweimal die Meistermarke G.B. in ovalem Schilde, ein Beschauzeichen ist nicht angebracht. Nach Rosenberg, der Goldschmiede Merkzeichen p. 183, Nr. 540 ist das G.B. die Meistermarke eines Augsburger Goldschmiedes aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

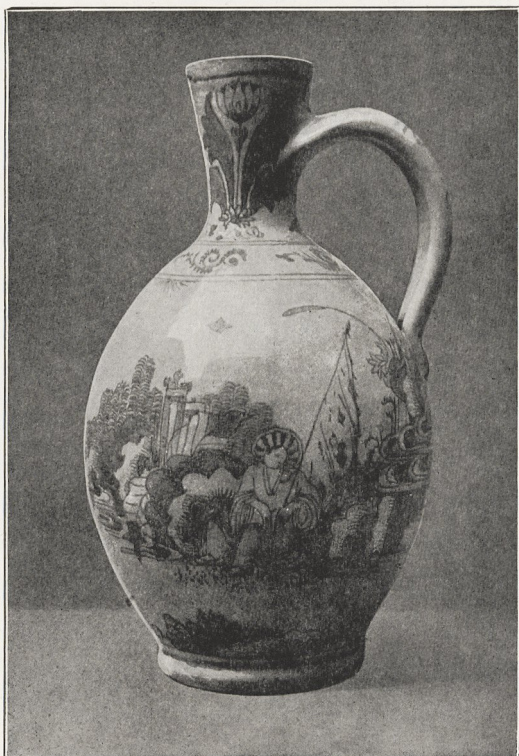


Abb. 69. Fayencekanne aus der Frankfurter Manufaktur.

Die Abteilung der Metallarbeiten hat noch eine Reihe erwähnenswerter Stücke erhalten. Als Arbeit des Aachener Glocken- und Stückgießers Franz von Trier († 1662), der auch das große 120 Zentner schwere Wasserbecken des Marktbrunnens in Aachen gegossen hat, ist ein ungewöhnlich großer Bronzemörser (Abb. 65) anzuführen. Der Mörser ist 35,6 cm hoch, 41 cm breit und wiegt 238 Pfund. Um die Mitte des eine umgekehrte Glockenform zeigenden gut profilierten Mörsers läuft in leichtem Relief ein gegenständiges Palmettenband, in dem auch geflügelte Grottesken erscheinen. Unter dem Rande ist ein vertieftes Schriftband mit der Inschrift: MICHAEL. DE. GERSHOVEN. ME. FIERI. FECIT. PER. FRANCISCVM. TREIR. 1634.

Als Arbeit des berühmten Aachener Meisters ist diese Erwerbung für unser Kunstgewerbemuseum besonders wertvoll.

Eine große süddeutsche Zunftkanne aus Zinn, ein in Holzstockmanier mit Pflanzenornamenten verzierter Nürnberger Zinnteller, Anfang XVII. Jahr-

hundert und zwei große Altarleuchter aus Zinn, Anfang XVIII. Jahrhundert, sind eine nennenswerte Vermehrung unserer Zinnsammlung.

Der große Deckelhumpen (Abb. 66) wird von drei geflügelten Engelsköpfen getragen. Ein Zapfhahn mit Delphinkopf ist unten angebracht. Den Deckelknauf bildet ein sitzender Löwe. Der umgekehrt S-förmig geschwungene Henkel, der durch ein Scharnier mit dem Deckel verbunden ist, trägt zweimal als Marke einen steigenden Löwen in einem Schilde und darüber die Buchstaben I. P. D. Innen am Boden ist ein rundes Reliefmedaillon, das Christus am Kreuz und auf den Seiten Maria und Johannes knieend zeigt. Auf der Vorderseite der 41 cm hohen Kanne ist folgende Inschrift eingraviert: AVSTIN GRIMUS VEIT PERSCH.: GEORG DAVNTERLAVN.: EIN ERSAMBEN HANTWERCKH. DER ZIMERLEID. ZV. FIDES. Die der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts angehörende Zunftkanne soll aus Passau stammen.

Unter den Eisenarbeiten ist ein gotischer Türgriff und ein gotisches Schloß mit reichverziertem Schloßblech, ein teilweise in Eisenschnitt verzierter Renaissanceleuchter, mehrere Renaissancetürbänder und ein hübsches Rokokograbkreuz.

Auch auf dem Gebiete der Keramik wurden namhafte Ankäufe gemacht; diese Abteilung erhielt 35 Nummern. Es seien davon aufgezählt: die Porzellanstatuette eines Kavaliers aus der Wallendorfer Porzellanfabrik um 1770 und eine große Henkelkanne mit blauem Dekor, die wahrscheinlich der Frankfurter Manufaktur zuzuschreiben ist (Abb. 69). Eine große Gruppe „Pietà“, Westerwälder Steinzeug, aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts dürfte ein Unikum sein und stellt so eine sehr wertvolle Ergänzung unserer Steinzeugsammlung dar (Abb. 70). Auch unsere Kollektion von Ofenkacheln konnte durch 15 Nummern erweitert werden, darunter eine farbige Renaissanceaufsatzkachel, Winterthur, zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts, und zwei glatte farbige Kacheln, eine mit Ornament, die andere mit der Figur eines Heiligen, ebenfalls Winterthur, aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert.

Zu den Gläsern kam eine interessante Kanne mit Ausguß, drei gekniffenen Henkeln und Fadenverzierung aus grünlichem Glase, die wahrscheinlich in Köln fabriziert worden ist.

Aus der Zahl der wissenschaftlichen Instrumente dürfte eine Sonnenuhr aus Stein mit dem Wappen der Abtei Cornelimünster und der Jahreszahl 1734, die früher in Hergenrath war, auch besonderen lokalen Wert haben.

Unsere Abteilung ostasiatischer Kunst soll ebenfalls, so weit es unsere Mittel gestatten, allmählich ausgebaut werden. Im Berichtsjahre wurden zwei bemalte und vergoldete Holzplastiken gekauft, die eine stellt einen auf einem kauernenden Tiger sitzenden Buddha dar, die andere einen Amida Buddha

(Abb. 63), beide Stücke sind japanischen Ursprungs und sollen aus dem XVII. Jahrhundert stammen. 23 Schwertstichblätter aus dem XVI.—XIX. Jahrhundert geben ungefähr einen Begriff von der einzigartigen japanischen Kunst der Metallbearbeitung. Hierzu kommen noch 28 Nummern chinesischer, japanischer und koreanischer Keramik, es sind zumeist Chawans (Tee-Trinkschalen), Chaires (kleine Vasen mit Elfenbeindeckel zur Aufbewahrung des Teepulvers), Sakeflaschen (Flaschen für den Reisbranntwein), Schalen und Teller. Das älteste Stück ist eine chinesische Pilgrimflasche aus der Ming-Dynastie, die eine prachtvolle farbige Glasur zeigt.

Zwei steinerne japanische Gartenlaternen, angeblich XVIII. Jahrhundert, bilden einen hübschen Schmuck des Hofes im Kunstgewerbemuseum.

Hier müssen auch die kunstgewerblichen Gegenstände der Stiftung des verstorbenen Herrn Dr. Adam Bock nochmals besonders hervorgehoben werden, obgleich sie stiftungsgemäß im städtischen Suermondt-Museum aufgestellt worden sind. Das Glanzstück ist ein



Abb. 70. Pietà. Steinzeuggruppe. Westerwald.

außerordentlich fein geschnitzter Aachener Schrank aus Eichenholz, Louis XVI., zu dem die Rahmen der beiden oben erwähnten 1787 datierten Bilder von C. Delin passen (Abb. 71).

Ein aus 146 Teilen bestehendes Meißener Tafelservice aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, das alter Besitz der Familie Bock war, ist für unsere noch kleine Porzellansammlung ein sehr wertvoller Zuwachs.



Abb. 71. Aachener Louis XVI. Schrank.
Stiftung Dr. Adam Bock.